



Protest gegen die Abschiebepolitik der Landesregierung anlässlich eines öffentlichen Auftritts von Innenminister Thomas Strobl am 15. März in Tübingen. Foto: Bündnis Bleiberecht Tübingen

Zahlen und Einzelfälle aus Baden-Württemberg

Musterländle für Abschiebung

Von Julian Staiger

1261. So viele Menschen wurden allein in diesem Jahr aus Baden-Württemberg abgeschoben. Nach Afghanistan, in die USA, nach China, in den Kosovo, nach Sri Lanka oder in die Türkei. Selbst in den Irak und in nach Gambia mit einer nicht einschätzbaren politischen Situation wurde jeweils ein Mensch abgeschoben. Insgesamt schob Baden-Württemberg Menschen in 42 verschiedene Länder ab. Diese Zahlen stammen vom 19.4. und sind bis zum Erscheinen des Artikels voraussichtlich noch gestiegen.

08. Januar, Freiburg

Ein junger Mann aus Serbien hatte bereits eine Zusage für einen Ausbildungsplatz bei einem örtlichen Frisör. Er hatte im November letzten Jahres seinen Antrag auf Beschäftigungserlaubnis für die Ausbildung bei der örtlichen Ausländerbehörde gestellt. Diese hatte immer wieder weitere Dokumente verlangt, ihm aber eine baldige Bearbeitung zugesagt. Am 8.1. wurde er abgeschoben.

09. Januar, Rottweil

Ein älterer Herr mit schwerem Gehirntumor hatte bereits einen Termin für eine OP. Bevor diese OP stattfinden konnte, wurde er abgeschoben. In Mazedonien hat er als Rom ohne finanzielle Mittel keine Chancen auf eine Behandlung. Mit ihm zusammen abgeschoben wurden seine Frau, zwei erwachsene Söhne und eine Enkelin. Einer der Söhne hat eine geistige Behinderung.

In Rottweil hätte er voraussichtlich in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung arbeiten können. Der andere Sohn engagierte sich beim Freundeskreis Asyl, wo er inzwischen sogar angestellt war, um die Fahrradwerkstatt zu managen. Für die 17-jährige Enkelin stand nach mehreren Praktika die Berufsberatung an, um eine Ausbildung zu starten. Sie musste zudem ihren Freund in Deutschland zurücklassen.

09. Februar, Bahlingen

Ein Mann aus Serbien hatte sich zur sogenannten freiwilligen Ausreise bereit erklärt. Bevor er diese antreten konnte, wurde er nachts von der Polizei abgeholt und abgeschoben.

22. Februar, Pforzheim

Aus Baden-Württemberg wurde bei der zweiten Sammelabschiebung nach Afghanistan ein Mann abgeschoben, der bei der Landung in Kabul psychisch so labil war, dass die afghanischen Behörden sich nicht anders zu helfen wusste, als ihn direkt nach Deutschland zurückfliegen zu lassen.

Wie reagierte unser Musterländle für Integration? Mit der Abschiebehaft! Die erneute Abschiebung des Mannes, der laut seinem Psychiater äußerst suizidgefährdet ist und bei dem bereits durch den ersten Abschiebeversuch eine diagnostizierte Retraumatisierung verursacht wurde, konnte nur durch ein Urteil des Bundesverfassungsgerichts wenige Stunden vor dem Start des Abschiebefliegers gestoppt werden.

03. März, Stockach

Eine elfköpfige Familie wird nachts in der GU von der Polizei abgeholt. Darunter die Mutter der Familie, deren schwere Erkrankung dem für die Abschiebung verantwortlichen Regierungspräsidium Karlsruhe als Abschiebehindernis bekannt war. Zur Familie gehörten auch zwei einjährige Kinder.

16. März, Fellbach

Eine vierköpfige Familie aus Mazedonien lebte seit knapp vier Jahren in Fellbach. Sie war aus Mazedonien geflohen, da ihr gedroht worden war, dass die Kinder entführt werden sollten. Seitdem litt die Mutter an Angstzuständen und Depressionen, weswegen sie mehrfach in der Psychiatrie Winnenden behandelt werden musste. Der Vater hätte im September eine Ausbildung

als Schreiner beginnen können. Beide Kinder besuchten die örtliche Schule. Der ältere Bruder hatte gerade eine Realschulempfehlung erhalten. In der Nacht zum 16. März stand die Polizei vor der Tür und führte den Vater in Handschellen zusammen mit seiner Frau und dem jüngeren Sohn ab, um sie direkt zum Flughafen Stuttgart zu bringen. Der ältere Sohn wurde in der gleichen Nacht vor den Augen seiner MitschülerInnen von der Polizei im Schullandheim abgeholt.

Und dies sind nur einige Einzelfälle von vielen. Wir bekommen wahrscheinlich nur die Spitze des Eisberges mit.

Neben den Geflüchteten, als größte Opfer dieser Abschiebepolitik, leiden Unterstützer und Unterstützerinnen. Sie sind es, die versuchen, Geflüchteten in Italien irgendeine Art von Dach über dem Kopf zu besorgen, und Geld zu überweisen, damit sie Essen kaufen können. Sie sind die Menschen, die abgeschobene Familien im Westbalkan unterstützen und sich von Kindern unter Tränen anhören müssen, dass sie nun keine Freunde mehr haben und Lehrer und Lehrerinnen sie nicht in der Schule haben wollen. Ihre Eltern erzählen, dass alle Zukunft zerstört wurde und für sie Diskriminierung trauriger Alltag geworden ist. Sie sind es, die Nachrichten von verzweifelten Menschen aus Afghanistan, Gambia oder sonst woher bekommen. Von Menschen, die Angst haben, nicht mehr lange zu überleben, und die nicht wissen, wohin sie gehen sollen. In einem Land, das sicher genug war, um sie dorthin abzuschicken.

Trotz allen Frustes lassen sich die vielen Ehrenamtlichen nicht unterkriegen. Sie gründen Vereine, um Menschen auch in ihren Heimatländern unterstützen zu können. Vor allem aber zeigen sie unseren PolitikerInnen in Deutschland, dass wir mit dieser unmenschlichen Abschiebepolitik nicht einverstanden sind. Proteste gegen Abschiebungen in den Westbalkan, Petition für einen Abschiebestopp für Gambia, zahlreiche Demonstrationen gegen Afghanistan-Abschiebungen,... Wir sind viele und wir werden lauter. Sorgen wir dafür, dass unsere Stimme nicht ignoriert werden kann! Organisiert weiter Demos, schreibt weiter Briefe an PolitikerInnen, mobilisiert weiter die Presse und teilt uns Abschiebungen mit. Auch der Flüchtlingsrat wird nicht locker lassen, dies weiter anzuprangern.

Dieser Artikel basiert auf eine Rede von Julian Staiger auf der Kundgebung „Mit Herz gegen Härte“, die am 15.3.2017 anlässlich eines Besuch von Innenminister Strobil in Tübingen stattfand.